

In Wien staut es sich am meisten

Verkehrsverzögerungen haben in der Hauptstadt zugenommen.

Wien ist Österreichs Stauhauptstadt. Das geht aus einer Auswertung von GPS-Daten aus dem Jahr 2021 des niederländischen Navigationsgeräteherstellers TomTom hervor. Auf den Rängen folgen mit mehr oder weniger Abstand Salzburg, Graz, Innsbruck und Linz. Weltweit kämpften im Vorjahr Istanbul, der Großraum Moskau und die ukrainische Hauptstadt Kiew mit dem höchsten Stauaufkommen, mit am wenigsten Verzögerung ging es in Mekka in Saudi-Arabien voran.

Wer 2021 in Wien ins Auto stieg, musste laut der Auswertung von TomTom im Schnitt bis zu 29 Prozent mehr Fahrzeit für eine Strecke einrechnen als bei frei fließendem Verkehr – um drei Prozentpunkte mehr als 2020. Eine an sich 30-minütige Fahrt dauerte damit knapp 9 Minuten länger. Bei einer Hin- und Rückfahrt pro Tag verbrachten etwa Pendler (auf 230 Arbeitstage gerechnet) im Vorjahr damit 66 Stunden im Stau.

Größte Verspätungen zwischen 16 und 18 Uhr

Zu den größten Verspätungen kam es in Wien zwischen Dienstag und Donnerstag in der abendlichen Rushhour zwischen 16 und 18 Uhr. Hier mussten Autofahrer mindestens die Hälfte der normalen Fahrzeit hinzurechnen. Das macht sich auch beim Zeitverlust bemerkbar: Wer in Wien stets zu den Stoßzeiten ins Auto stieg, hat 2021 gleich vier Tage und neun Stunden im Stau verbracht.

Auf Platz 2 in Österreich landete heuer erneut Salzburg (23 Prozent mehr Fahrzeit gegenüber frei fließendem Verkehr, 52 Stunden Jahreszeitverlust). Zwei an sich halbstündige Fahrten zu den Stoßzeiten am Morgen und am Abend kosteten in der Stadt an der Salzach in Summe 21 Minuten extra. Es folgten Graz (22 Prozent, 50 Stunden Zeitverlust, 21 Minuten zu den Stoßzeiten am Tag), Inns-



Foto: apa / H. Fohringer

Stau-Rangliste

Städte mit dem größten Stauaufkommen, 2021

Rang weltweit	Stadtbild	durchschnittlicher Zeitverlust in Stunden/Jahr
1.	Istanbul	142
2.	Moskau	140
3.	Kiew	128
...		
92.	Wien	66
165.	Salzburg	52
178.	Graz	50
255.	Innsbruck	43
290.	Linz	39



Grafik: Apa; Quelle: TomTom

WIENER ZEITUNG

bruck (19 Prozent, 43 Stunden, 18 Minuten) und Linz (17 Prozent, 39 Stunden, 20 Minuten).

Stoßzeiten werden durch Homeoffice vermieden

Allen heimischen Städten ist gemein, dass die Zeit im Stau in der Rushhour im Vorjahr jedoch stark zurückging – ein Trend, der auch international zu bemerken ist. Laut TomTom hätten es Homeoffice, Telefonkonferenzen oder flexible Arbeitszeiten vielen Pend-

lern ermöglicht, Stoßzeiten zu vermeiden. Parallel würden sich neue Formen der Mobilität wie E-Scooter oder Fahrräder hoher Popularität erfreuen. Als Folge davon hätten sich in fast 40 Prozent der Städte weltweit die Hauptverkehrszeiten verschoben.

Allerdings habe in der Pandemie der öffentliche Nahverkehr an Attraktivität eingebüßt, da es vielen Leuten sicherer schien, im Privat-Pkw zu fahren. Viele Städte wiesen im Laufe des Jahres starke

Verkehrsschwankungen auf, die von extremen Tiefs während der Reisebeschränkungen bis zu extremen Höchstständen nach Aufhebung von Lockdowns reichten. Allgemein stieg das Stauaufkommen im Vergleich zum ersten Corona-Jahr 2020 im Vorjahr nur leicht an und blieb unter dem Niveau von 2019. Von den 404 im Index enthaltenen Städten in 58 Ländern verzeichneten gleich 283 weniger durchschnittliche Staus als noch 2019.

Stärkste Zunahmen in Istanbul und Mallorcas Palma

Die stärksten Zunahmen gab es im Vorjahr übrigens in Istanbul, in Palma de Mallorca und im polnischen Stettin. Im weltweiten Ranking landete Wien auf Platz 92, Salzburg auf Platz 165, Graz auf 178, Innsbruck auf 255 und Linz auf 290.

An der Analyse der Daten hat heuer auch erstmals ein Team der TU Graz mitgewirkt, das eine Methode entwickelt hat, die zusätzlichen Emissionen durch die Staus im Verkehr zu berechnen. Herangezogen wurden dafür vier europäische Hauptstädte. In London etwa entstanden durch den Straßenverkehr im Jahr 2021 rund 14,8 Megatonnen an CO₂ – wobei 15 Prozent (2,2 Megatonnen) auf Staus zurückzuführen waren. ■

TU-Experten fordern Umdenken bei Stadtstraße

Auf ein Umdenken bei der Planung und Umsetzung der von der Stadt Wien für die Donaustadt vorgesehenen Stadtstraße haben Experten der Verkehrs- und Wirtschaftswissenschaft sowie der Stadtplanung bei einem Pressegespräch am Mittwoch gedrängt. Konkret kritisiert wurde das Festhalten an einer für heutige Verhältnisse „überdimensionierten“ Version der Stadtstraße und das Fehlen eines Konzeptes, das neben dem Autoverkehr die Nutzung alternativer Fortbewegungsmittel fördert.

Vor allem die Absage für den Bau des Lobautunnels „vor dem Hintergrund der drohenden Klimakatastrophe“ sei Anlass, das Projekt „Stadtstraße Aspern“ neu zu denken, ist Verkehrswissenschaftlerin Barbara Laa von der TU Wien überzeugt: „Die Stadtstraße ist damit eine lokale Erschließungsstraße und schlichtweg überdimensioniert.“ Die ursprünglich angedachte Entlastungswirkung sei außerdem nicht mehr nötig, „da sich der Motorisierungsgrad der Stadt nicht so stark entwickelt hat, wie noch bei der Planung der Straße angenommen“.

Wunsch nach weniger Autos

Für die Erschließung und Entwicklung des Siedlungsgebietes in der Donaustadt sei die aktuelle Dimensionierung der Stadtstraße nicht nötig, meinte auch der Raumplaner Andreas Bernögger. Derzeit sei der Fokus zu sehr auf ein Funktionieren des Autoverkehrs gerichtet, „die Abhängigkeit vom Pkw ist aber kein Naturgesetz“, meinte der Verkehrswissenschaftler Paul Pfaffenbichler. „Vor allem die innerstädtischen Bereiche müssen wir radikal neu denken, wenn wir die Mobilitätswende schaffen wollen. Das betrifft aber auch die Peripherie der Städte und den ländlichen Raum.“ Die Experten wünschen sich einen weitgehend autofreien Siedlungsraum und hoffen auf Gespräche zwischen Stadt Wien, Experten und Umweltschützern. ■

Parkpickerl-Server wurden überrannt

Aufgrund der hohen Nachfrage nach Online-Anträgen kam es zu Störungen und Ausfällen.

Beim Online-Antrag für das Wiener Parkpickerl kommt es vor der Ausweitung der Kurzparkzonen auf fast das gesamte Stadtgebiet mit Anfang März aktuell zu massiven Problemen. Die vielen Ansuchen überlasten die Server, die außerdem immer wieder von einer E-Mail-Flut durch Cyber-Angriffe strapaziert werden und somit nicht erreichbar sind, berichteten ORF Wien und „Kronen Zeitung“. Die Stadt rechnet laut ORF noch mit 80.000 bis 110.000 fehlenden Anträgen bis Ende des Monats.

„Aktuell kommt es zu Störungen im Bereich des Parkpickerl-Online-Antrags. Sollte der Antrag nicht funktionieren, bitten wir Sie, den Online-Antrag zu einem späteren Zeitpunkt zu erstellen“, hieß es am Mittwochvormittag auf der Antragsseite für das Pickerl durchgängig. Anträge konnten am Vormittag keine gestellt werden. Laut „Krone“ bestehen die Probleme seit Montagabend. Die Stadt Wien registrierte neben Cyber-At-

tacken, die die Server immer wieder fluten und Serverkapazitäten belasten, aktuell sehr hohe Zugriffszahlen auf die Parkpickerl-Seiten, bestätigte das Büro von Verkehrsstadträtin Ulli Sima (SPÖ).

„Die Serverkapazitäten wurden bereits intensiv ausgebaut – wir arbeiten mit einem noch nie dagewesenen Niveau an Serverkapazitäten für die Parkpickerl-Antragstellungen“, hieß es in der schriftlichen Stellungnahme. Die Server würden aktuell nochmals aufge-

stockt. Im Falle von Verzögerungen, „bitten wir darum, dass man nicht mehrfach hintereinander einsteigt“, wurde betont.

Auch persönliche Anträge auf Bezirksamt möglich

Um den Run „in letzter Minute etwas abzufangen“, haben die Bezirksämter Simmering, Hietzing/Penzing, Floridsdorf, Donaustadt und Liesing an den Samstagen am 19. und am 26. Februar für persönliche Antragstellungen von 8.00 bis 14.00 Uhr geöffnet,

teilte die Magistratsdirektion mit. Außerdem bieten die Bezirksämter der Erweiterungsbereiche und neu hinzugekommenen Bezirke in der Woche vor dem 1. März und danach erweiterte Öffnungszeiten an. Die Termine müssen unter <https://www.wien.gv.at/verkehr/parken> oder telefonisch beim jeweiligen Bezirksamt gebucht werden. Leider würden viele der gebuchten Termine nicht wahrgenommen werden. Die Bezirksämter bitten um rechtzeitige Stornierungen, damit anderen Personen die Chance gegeben wird, das Parkpickerl zu holen.

Bei der Stadt sind laut dem ORF-Bericht vorerst rund 63.000 Anträge aus bisher parkpickerlfreien Zonen eingetrudelt. Da in der Regel zwischen 55 und 70 Prozent der zugelassenen Pkw ein Parkpickerl benötigen und nicht in Garagen oder auf Privatparkplätzen stehen, rechnet die zuständigen Stellen mit 141.000 bis 175.000 Parkpickerln, die beantragt werden müssen. ■



Foto: apa / Helmut Fohringer

Das Parkpickerl gilt ab 1. März fast flächendeckend in Wien.

Kurz notiert

Alarm in Kinderpsychiatrie. Elf Ärzte der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Klinik Hietzing schlagen aufgrund der Überlastung – verschärft durch die Pandemie – Alarm. Wie der „Kurier“ am Mittwoch berichtet, haben die Medizinerinnen und Mediziner eine Gefährdungsanzeige eingebracht, um auf die Situation aufmerksam zu machen. Die Medizinerinnen und Mediziner weisen darauf hin, dass die Situation mit den bestehenden Ressourcen nicht mehr bewältigbar sei.

In „Horrorliste“ geschleppt. Zumindest acht Schleppungen von Rumänien nach Österreich sind von der niederösterreichischen Polizei zwei Männern im Alter von 39 und 56 Jahren zugeordnet worden. Befördert wurden nach Angaben vom Mittwoch insgesamt 35 bis 40 Personen. Zur Anwendung kam stets eine unter dem Sattelanhänger eines Lkw angebrachte sogenannte Paletten-Box, die von den Flüchtlingen als „Horrorliste“ bezeichnet wurde. Aufgeflogen sind die Touren im Jänner.